



## Neuer Blick auf die Segnung von zwei Frauen

2015 machte die Segnung eines lesbischen Paares in Bürglen Schlagzeilen. In einem Fotoband schildern der Pfarrer und das Paar die Geschichte aus ihrer Sicht. kath.ch hat mit der Autorin und Fotografin Elisabeth Real darüber gesprochen.



Schweiz

Foto von Elisabeth Stirnemann und Marthi Kempf im Haus von Kempfs Mutter | © Elisabeth Real

### Wie sind Sie auf Pfarrer Wendelin Bucheli und das lesbische Paar aus Bürglen gekommen?

*Elisabeth Real: Religion ist ein sehr persönliches Thema, gleichzeitig hat es gesellschaftlich Relevanz. Was die katholische Kirche zum Thema Homosexualität sagt, bewegt die Medien immer wieder. Das hat sogar eine politische Komponente. Mich hat diese Schnittstelle interessiert: Etwas so Privates wie die Verbindung dieser zwei Frauen und ihre religiösen Gefühle wurde zu einem öffentlich diskutierten Thema. Ausserdem blieben bei mir aufgrund der Medienberichte viele Fragen zurück. In meinem Buch versuche ich, diese Lücken zu füllen.*

### Welche Fragen blieben offen?

*Real: Wer sind diese beiden Frauen und warum wollten sie eine solche Segnung?*

*Ich stellte mir ein älteres, streng religiöses lesbische Paar vor. Ich war sehr positiv überrascht, als ich merkte, dass die beiden einen gesunden, bodenständigen Glauben haben und keineswegs fundamentalistisch unterwegs sind. Die Bevölkerung von Bürglen war für mich auch eine Lücke. Ich bin konfessionslos aufgewachsen und habe keinen Bezug zur Kirche. Mich hat beeindruckt, dass die katholische Kirche im Leben von so vielen Bürglern einen hohen Stellenwert hat und wie gut das lesbische Paar in dieser Dorfgemeinschaft aufgehoben ist. Auch wollte ich mehr wissen über Bischof Vitus Huonder und die Art, wie er mit seinen Angestellten kommuniziert.*

### Haben Sie Antworten bekommen?

*Real: Ja. Bucheli beschreibt, wie das Gespräch mit Vitus Huonder aus seiner Sicht abgelaufen ist. Er hatte den Eindruck,*

*der Bischof sei quasi in seiner eigenen Welt gewesen und habe ihn im Gespräch nicht angeschaut. Für mich ist auch klarer geworden, wer dieser Wendelin Bucheli ist, wie er aufgewachsen ist, was für Gedanken er sich machte, ehe er die Segnung durchführte. Ich weiss jetzt auch, warum er überhaupt aus dem Bistum Lausanne, Genf, Freiburg nach Bürglen kam.*

### Bischof Huonder kommt im Buch nicht zu Wort. Weshalb?

*Real: Ich hätte sehr gern ein Gespräch mit Bischof Huonder oder mit seinem Sprecher geführt. Auf meine Anfrage kam die Antwort, sie würden zu diesem Thema nichts sagen. Der Antwort war ein PDF-Dokument angehängt, das die Haltung der Schweizer Bischofskonferenz zur Segnung Homosexueller enthielt.*

Fortsetzung auf nächster Seite

## Meinung

### Eine Kultur des Hinschauens

Washington, Chile, Grossbritannien, Australien und nun Pennsylvania. Allein im Monat August erreichten uns aus all diesen Orten Berichte zu sexuellem Missbrauch im kirchlichen Umfeld. Missbräuche von erheblicher Tragweite.

Die Kirche steht durch solche Berichte massiv am Pranger. Das wirft gerade für ein kirchliches Medium die Frage auf, ob man jede dieser Meldungen zu Übergriffen an Schulen oder in Bistümern publizieren soll.

Wir haben über all diese Vorfälle berichtet. Weil ein Bericht wie der aus Pennsylvania einmal mehr zeigt, wie lange und in welchem Ausmass Verantwortliche und Involvierte in der katholischen Kirche weggeschaut haben.

Die Kirche schaut zum Glück inzwischen vielerorts nicht mehr weg. Auch im jüngsten Fall hat sie mit den staatlichen Behörden kooperiert, hat Tausende Dokumente zur Verfügung gestellt und überführte Täter auf bischöflichen Webseiten kenntlich gemacht.

Ein Wandel innerhalb der Kirche im Umgang mit diesem Thema, wie ihn auch SBK-Präsident Charles Morerod fordert, ist im Gang. Nämlich ein Blick hin zu den Opfern. Das ist auch dringend nötig. Kirchenbeobachter erwarten weitere Enthüllungen in Ländern und Kontinenten, wo die Aufarbeitung solch schlimmer Vorfälle bislang noch nicht stattgefunden hat.

Darum bleibt es die Aufgabe von Medien, hinzuschauen und publik zu machen: was den Opfern widerfahren ist, wo vertuscht wurde, aber auch, was heute geschieht, um solches zu verhindern. Auf diesem Weg tragen Medien dazu bei, dass eine Kultur des Hinschauens entstehen kann.



Sylvia Stam

Leitende Redaktorin kath.ch.

## Morerod fordert Priorität für Opfer

Ein Missbrauchsbericht erschüttert derzeit die USA. SBK-Präsident Charles Morerod fordert eine grundsätzliche Änderung des Umgangs mit sexuellem Missbrauch in der Kirche.

Die Vorgänge in Pennsylvania seien «ein neues Kapitel in der finsternen Geschichte des sexuellen Missbrauchs in den Vereinigten Staaten», sagt Charles Morerod, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg und Präsident der Schweizer Bischofskonferenz (SBK). «Der Bericht des Staatsanwalts von Pennsylvania zeigt, dass sexuelle Übergriffe von Priestern begangen wurden. Er zeigt auch, dass sie von einigen Kirchenführern vertuscht wurden, was «einem zweiten Missbrauch» gleichkommt», so Morerod.

### Schweigen auch in der Schweiz

Als Antwort auf diese Tragödien fordert er einen Wandel in der Kirche: «Den Opfern muss grundsätzlich Priorität eingeräumt werden.» Das gilt nicht nur für die USA. «Auch in der Schweiz hat die katholische Kirche zu lange geschwiegen», urteilt Gior-

gio Prestele. Sie habe mehr Wert darauf gelegt, den Ruf der Institution zu wahren, als die Opfer zu schützen. Der Zürcher Jurist leitet das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» der SBK.

### Straffreiheit und Macht

Der Wandel betrifft zudem den sozialen Status des Priesters. Die Schwierigkeit, die Gottesmänner in Frage zu stellen, «hat ein Gefühl von Straffreiheit und Macht gefördert», sagt Morerod weiter. In der Schweiz begann die Kirche laut Prestele erst 2002, die Opfer ernst zu nehmen. «Seitdem verläuft die Entwicklung langsam, aber stetig hin zu mehr Offenheit und Transparenz.» Das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» veröffentlicht detaillierte Statistiken über Fälle von sexuellem Missbrauch in der Schweiz. (pp/sys)



Die Bischöfe Felix Gmür, Charles Morerod und Jean-Marie Lovey beten für Missbrauchsoffer. | © Sylvia Stam

Fortsetzung von erster Seite

### Neuer Blick ...

**Wäre Chur zu einem Gespräch bereit gewesen, hätten Sie diese Sicht der Dinge dann auch publiziert?**

Real: Auf jeden Fall! Je mehr Stimmen in einer Geschichte zu Wort kommen, umso runder und differenzierter wird sie. Ich glaube, das Bistum Chur wollte nicht noch mehr Öl ins Feuer giessen. Es geriet durch diese Geschichte negativ in die Schlagzeilen.

**Welchen Eindruck haben Sie durch die Arbeit an dem Buch von der katholischen Kirche bekommen?**

Real: Mich hat einerseits Wendelin Bucheli als Mensch und in seiner Tätigkeit als Pfarrer sehr überzeugt. Eindrücklich war für mich auch, wie eine der beiden Frauen, die in Bürglen aufgewachsen ist, ihren Glauben lebt und was dieser ihr gibt. Die katholische Kirche hat sie ihr Leben lang begleitet. Andererseits ist da auch diese ablehnende, feindliche Haltung gegenüber Homosexuellen, die ich für gefährlich und weltfremd halte.

Sylvia Stam

# Der vielseitige Weg des Boris Schlüssel zum Priesteramt

Boris Schlüssel ist erst mit 50 Jahren vom Basler Bischof Felix Gmür zum Priester geweiht worden. Nach dem Theologiestudium machte er manche berufliche Schlaufe, um die er heute froh ist.

«Ich bin ein Spätantwortender», bezeichnet sich Boris Schlüssel. Die Wortschöpfung grenze ihn ab von den sogenannten «spätberufenen» Priesteramtskandidaten. Und sie stelle auch ein wenig die Eigenart seiner Laufbahn dar, so der Neupriester des Bistums Basel. Denn: Nach dem Theologiestudium brach Schlüssel vor zwanzig Jahren eine erste Berufseinführung als Seelsorger ab und arbeitete als Lokaljournalist. Danach lebte er vier Jahre im Dominikanerorden in Frankreich, Belgien und der Schweiz.

## Abbruch erforderte Mut

Vor dem ewigen Versprechen trat er aber wieder aus dem Predigerorden aus – und arbeitete, nun 37 Jahre alt, als Wirt, als Taxi- und Reisebusfahrer und war danach noch sechs Jahre lang als Geschäftsleiter eines Bestattungsunternehmens im Kanton Luzern tätig.

Er werde wegen dieses Lebenslaufs oft für seine breite Erfahrung beglückwünscht. Doch Schlüssel winkt ab: «1997 habe ich die Berufseinführung abgebrochen, weil ich damals den Schritt ins Priestersein nicht zu gehen wagte.» Das habe auch einigen Mut erfordert, so Boris Schlüssel. Denn letztlich habe sich sein Berufswunsch, sein Ziel, seine Berufung nicht verändert: sich als Priester in den Dienst des Glaubens zu stellen, sich zu verschenken.

Was er auf seinen verschiedenen beruflichen Stationen erlebt hat, das möchte er dennoch nicht missen: «Ich habe ganz un-



Neupriester Boris Schlüssel an seiner Primiz. | © zVg/Katholische Kirche Bern

terschiedliche Realitäten des Lebens und des Glaubens kennengelernt», so Schlüssel.

## Mit den Menschen auf dem Weg sein

Im Sommer 2016 hat Boris Schlüssel zum zweiten Mal die Berufseinführung als künftiger Seelsorger des Bistums Basel angetreten. Er war dafür in der Pfarrei Bruder Klaus in Bern tätig, wo er nach Diakonen- und Priesterweihe am 24. Juni auch seine Primiz feierte. Seit Anfang August ist Boris Schlüssel Vikar in Oberwil, einem Stadtteil von Zug.

«Das Amt des Priesters ist in unserer Kirche immer auch eine Machtposition», ist er sich bewusst. Für ihn, der seit seiner Jugend vom einfachen Leben des französischen Mönchs und Priesters Charles de Foucauld

fasziniert ist, liegt das Zentrum seines Priesterseins aber im Sakramentalen. Er will «mit den Menschen auf dem Weg sein».

Die katholische Kirche befinde sich – in unseren Breitengraden – in einem starken Umbruch, sagt Boris Schlüssel. Aber: «Wir kennen das Ergebnis dieses Erneuerungsprozesses nicht.»

## Plädoyer für Vertrauen

Statt sich an altbekannten Strukturen oder neu gesetzten Zielen festzuklammern, plädiert der Seelsorger für Vertrauen: «Es gibt viele, die zu wissen glauben, wie es sein soll. Das lenkt aber davon ab, was lebt und sich bereits verändert.»

**Martin Spilker**

# Dekan weist Vorwürfe von Mark zurück

Nach dem Luzerner Bildungsdirektor weist auch der Dekan der Theologischen Fakultät die Vorwürfe von Martin Mark zurück. Robert Vorholt gibt sich in Bezug auf die Fakultät optimistisch.

Die Fakultät stehe auch nach der Entlassung des Alttestamentlers Martin Mark und dem Rücktritt der Islamwissenschaftlerin Rana Alsoufi gut da, sagte der Dekan Robert Vorholt gegenüber der «Luzerner Zeitung» (22. August). «Unsere Fakultät ist gut aufgestellt.» Anders als die meisten anderen theologischen Fakultäten verzeichne man «wachsende Studierendenzahlen». Die für das Luzerner Zentrum für komparative

Theologie zuständige Assistenzprofessorin Rana Alsoufi kündigte diesen Sommer. Ihre Äusserungen nehme die Fakultät zum Anlass, «noch einmal zu fragen, wie wir besser werden können, wo sich die Dinge verändern können», sagte der Dekan weiter.

Alsoufis Kritik weist er indes zurück: «Ich erlebe hier an der Fakultät sehr gute Konfliktmechanismen.» Über die Entlassung von

Mark will der Dekan keine Auskunft geben. Es handle sich um eine «hochsensible Personalangelegenheit», so Vorholt gegenüber der Zeitung.

## Keine Missstände

Marks Kritik an der Theologischen Fakultät, es gebe dort finanziell intransparente Vorgänge, weist er zurück: «Intransparenzen oder andere Missstände kann ich nicht erkennen.» Auch der Luzerner Bildungsdirektor Reto Wyss hatte die Vorwürfe von Martin Mark zurückgewiesen.

Doch so schnell wird es um die Fakultät nicht ruhig werden. Eine Petition und ein politischer Vorstoss sorgen für Sprengstoff. Zudem hat das Luzerner Kantonsgericht die Freistellung von Mark sistiert. (gs)

## Schweiz

### Abstimmung über RKZ-Beitritt

Der Beitritt der Schwyzer Kantonalkirche zur Römisch-katholischen Zentralkonferenz (RKZ) ist wieder in Frage gestellt. Gegen den Beschluss vom römisch-katholischen Kantonskirchenrat (Parlament) im Kanton Schwyz haben fünf Kirchgemeinden das Referendum ergriffen. Wenn keine von ihnen ihr Begehren zurückzieht, soll die Abstimmung über eine Mitgliedschaft in der Dachorganisation kirchlicher Körperschaften noch in diesem Jahr durchgeführt werden. (ms)

### Lovey will «verletzte» Paare treffen

Paare ohne Trauschein, nur zivil Verheiratete und geschiedene Wiederverheiratete gibt es auch unter Katholiken. Solche Paare lädt der Bischof von Sitten, Jean-Marie Lovey, zu einem Treffen am 1. September ein. Er lasse sich dabei von «Amoris laetitia», dem postsynodalen Schreiben über Ehe und Familie von Papst Franziskus, inspirieren, teilte das Bistum Sitten mit. Franziskus ermuntere darin die Bischöfe, auf Paare «in irregulären Situationen» zuzugehen. In der Mitteilung spricht das Bistum von «verletzten» Paaren. Niemand solle sich alleine fühlen in einer Situation, die oft als schwierig empfunden werde. (bal) (Bild: Jean-Marie Lovey | © Bernard Hallet)



### Opfervertreter fordert konkrete Schritte vom Papst

Konkrete Handlungsschritte verlangt ein Schweizer Vertreter von Opfern sexueller Missbräuche im kirchlichen Umfeld: Abschaffung der Verjährungsfristen, Meldepflicht an

## Impressum

Katholisches Medienzentrum Redaktion kath.ch  
Pfingstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich

Telefon: +41 44 204 17 80

E-Mail: redaktion@kath.ch

Blattverantwortlich: Regula Pfeifer  
Redaktion dieser Ausgabe: Barbara Ludwig

kath.ch erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

staatliche Behörden und eine Kampagne gegen Klerikalismus in Afrika und Asien forderte Jacques Nuoffer, Präsident der Westschweizer Gruppe Sapec, am 22. August. Er reagiert damit auf das jüngste Schreiben des Papstes zu sexuellem Missbrauch. (sys)

## Ausland

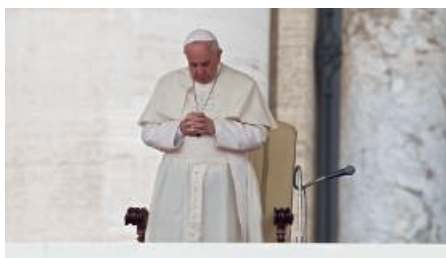
### Reformen gegen Missbrauch in den USA

Die katholische US-Bischöfekonferenz hat angesichts des jüngsten Missbrauchsskandals im Bundesstaat Pennsylvania tiefgreifende Reformen angekündigt. Die katholische US-Kirche stehe vor einer «moralischen Katastrophe», so der Konferenzvorsitzende Kardinal Daniel DiNardo am 17. August. Vorgesehen ist etwa die Schaffung «neuer und vertraulicher Kanäle», um Beschwerden gegen Bischöfe vorzubringen, die Missbrauch selbst begangen oder vertuscht haben. Der am 14. August vorgestellte Pennsylvania-Bericht einer staatlichen Jury beschuldigt rund 300 zumeist verstorbene Priester, in den vergangenen 70 Jahren mindestens 1000 Kinder und Jugendliche missbraucht zu haben. In den untersuchten Diözesen des Bundesstaates habe eine «Kultur des Vertuschens» durch ranghohe Kirchenoberen geherrscht, die massenhaften Missbrauch erst ermöglicht habe. (kna)

## Vatikan

### Papst bittet in Brief um Vergebung

In einem Brief an alle Christen bittet Papst Franziskus um Vergebung für das Versagen der Kirche im Umgang mit Missbrauch an Kindern und anderen schutzbedürftigen Erwachsenen. In dem Schreiben, das der Vatikan am 20. August veröffentlichte, kritisiert der Papst Klerikalismus und fordert alle Katholiken auf, sich gegen eine solche Kultur zu engagieren. Franziskus reagiert damit auf den jüngsten Bericht einer Jury in Pennsylvania. «Mit Scham und Reue geben wir als Gemeinschaft der Kirche zu, dass wir nicht dort gestanden haben, wo wir eigentlich hätten stehen sollen, und dass wir nicht rechtzeitig gehandelt haben, als wir den Umfang und die Schwere des Schadens erkannten», heisst es in dem Brief. (cic) (Bild: Papst Franziskus | © Oliver Sittel)



## Social Media

### «Newspeak» nach George Orwell

Der Bischof von Sitten, Jean-Marie Lovey, will sich mit Paaren ohne Trauschein, zivil Verheirateten und geschiedenen Wiederverheirateten treffen. Das Bistum spricht von «verletzten Paaren». Die Wortwahl führte auf Facebook zu Diskussionen.

Für Monika Schmid ist diese arrogant und überheblich. Statt dazu beizutragen, dass die Kirche sich selber von Grund auf erneuere – Stichwort Kindsmisbrauch –, nenne man Paare, die nicht kirchlich verheiratet sind, «verletzte Paare».

Jacqueline Heuberger empfiehlt den Bischöfen, zuerst vor der eigenen Tür zu wischen. Aus Sicht des Bischofs lebe sie seit 18 Jahren als Teil eines verletzten Paares. Sie nimmt ihre Lage aber anders wahr: «Es geht unserer Familie sehr gut dabei.» Josef Müller kann nicht glauben, dass Bischöfe «die Vollmacht» hätten, ihn in eine Schublade zu stecken.

Die Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, Simone Curau-Aeppli, erklärt, die Stigmatisierung dieser Paare sei vor allem Ausdruck patriarchaler Herrschaft. Wolfgang Kilger meint, George Orwell würde so etwas «Newspeak» nennen.

Günter Fassbender versucht als Einziger eine positive Deutung: Man könnte die Bezeichnung «verletzte Paare» auch so verstehen, dass nach Meinung des Bischofs diese Paare durch die Kirche statt Verständnis «Verletzungen» erfahren. Und nun, so Fassbender, möchte Lovey mit ihnen Schritte finden, wie die «Verletzungen» geheilt werden können. (bal)

## Zitat

«Insgesamt hat die Kirche immer gesagt: Menschen zu töten ist nicht gut. Indem er die Ausnahme der Todesstrafe aus dem Katechismus streicht, verstärkt Papst Franziskus diese Linie.»

### Thierry Collaud

Professor für Moralthologie und Ethik an der Universität Freiburg (Schweiz)